

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 17 Rpt.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447 Postschlüsselbuch 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpt., Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251 Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Lungensteuer). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpt. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 8. Dezember 1942

Nummer 288

Erfolgreiche Gegenstöße bei Toropez

Das Ergebnis der Abwehrkämpfe südöstlich des Ilmensees - Sowjetischer Stoßtrupp von württembergischen Jägern aufgerieben - Flak im Kampf mit feindlichen Panzern

Berlin, 8. Dezember. Das Gebiet südöstlich des Ilmensees ist seit dem 28. November in die Abwehrkämpfe, die im Raum südwestlich Kalinin und Toropez begann, einbezogen worden. Die harten Kämpfe des Sommers und Herbstes, die durch überschwemmte Moore und verumpfte Wälder so sehr erschwert wurden, werden nunmehr im verschneiten Gelände und unter Schneestürmen fortgesetzt. Mit welchen Erfolgen die hier ein-

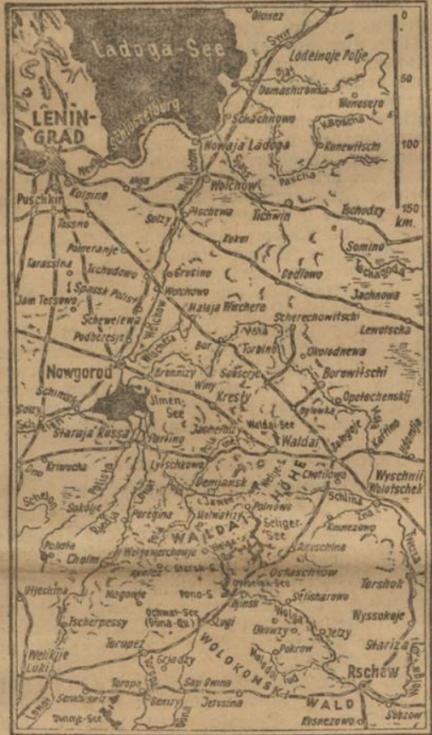
Abwehrkämpfe mehrere Panzer zurückgeschlagen. Erneute Bereitstellungen zersprengte das Feuer der Artillerie. Eigene Gegenstöße führten dagegen zur Verbesserung des Frontverlaufs.

In unübersichtlichem Wald- und Sumpfgelände hatte sich ein harter feindlicher Stoßtrupp bis auf nächtliche Entfernung an die Stellungen württembergisch-badischer Jäger herangeschoben. Am Schutze der Nacht nutzte er sich etwa 15 Meter vor dem vorderen deutschen Graben in einer von dichtem Gestrüpp bewachsenen Mulde ein. 24 Stunden verharnten die Bolschewiken hier regungslos, jede Bewegung auf der deutschen Seite beobachtend. Endlich hielten sie die Zeit für den geplanten Überfall für gekommen. Das in diesem Abschnitt aufgestellte deutsche Maschinengewehr wurde für kurze Zeit zur Reinigung zurückgezogen. Die Bolschewiken schli-

chen Meter für Meter heran. Schon glaubten sie sich dem Erfolg nahe. Da erkannte ein Posten der deutschen Jäger die Gefahr. Er warf eine Handgranate gegen den heranschleichenden Feind. Das war das Alarmsignal für die Grabenbesatzung. Als die Bolschewiken zum letzten Sprung in die deutsche Stellung ansetzten, standen die Jäger auf ihren Bläsen und bereiteten ihnen einen heißen Empfang. Nur kurz war der erbitterte Nahkampf, bei dem der bolschewistische Stoßtrupp völlig aufgerieben wurde. Zahlreiche Tote und Verwundete bedeckten den Kampfplatz. Nur wenige Bolschewiken konnten entkommen.

Auch im Raum von Toropez konnten unsere Truppen ihre durch Panzer unterstützten Angriffe erfolgreich vortragen. Dabei wurden mehrere Ortschaften und

Fortsetzung auf Seite 2



Neun Britenbomber fahrten nicht zurück

In 24 Stunden über den Westgebieten und im Mittelmeerraum 41 Flugzeuge vernichtet

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 8. Dezember. Die Engländer haben ihre Störungsangriffe gegen Südwestdeutschland in der Nacht zum Montag teuer bezahlen müssen. Obwohl von deutscher Seite bisher nur die Meldung über fünf abgeschossene britische Bomber vorliegt, meldet der Londoner Nachrichtendienst, daß von dem betreffenden Angriff neun Bomberflugzeuge nicht zurückgekehrt sind.

Zu dem großen Erfolg, den die deutsche Jagd- und Flakabwehr am Sonntag mit der Vernichtung von 35 britischen Jagd- und Bomberflugzeugen errang, teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch mit: Der Einsatz der britischen Bomber in die besetzten Westgebiete wurde durch die über den Kanal und der Küste liegende dicke Wolkenschicht begünstigt. Um die deutschen Jagdverbände von den feindlichen Bombern abgulenken, hatten die Briten ein starkes Aufgebot von "Spiffires" verbänden vorausgeschickt. Diese Taktik wurde von den Jode-Wulf-Jägern sofort erkannt. Sie wehrten die angreifenden "Spiffires" ab und kürzten sich auf die zahlreichen zwei- und viermotorigen Bomber. Die äußerst stark bewaffneten amerikanischen Kampfflugzeuge, die die britisch-nordamerikanische Agitation unter dem Begriff "fliegende Festungen" für unbesiegt erklärte, scheiterten ebenso wie die von den Briten bei diesem Angriff eingesetzten Bomberflugzeuge vom Typ "Douglas-Bojston" und "Lockheed-Hudson" an dem vorbildlichen Zusammenwirken unserer Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine.

Noch vor Erreichen der Küste stürzten bereits zwei der stark bewaffneten amerikanischen Kampfflugzeuge, deren gepanzerter Flugzeugrumpf von den Geschossen der Jode-Wulf-Jäger förmlich durchbohrt wurden, brennend ab. In kürzester Zeit räumten stürzende acht weitere britische Bomber, darunter solche modernster amerikanischer Bauart, im zusammengefaßten Feuer der Flakartillerie ab. Erbittert gingen die Luftkämpfe bis in die Mittagsstunden hinein weiter. Eine "Douglas-Bojston" geriet nach einem hartnäckigen Kampf mit einem Jode-Wulf-Jäger auf einer Insel an der Scheldemündung. In Abständen von nur ein und zwei Minuten fielen drei weitere "Douglas-Bojston" den Angriffen unserer Jagdflieger zum Opfer, während eine vierte nach schwerem Beschuß zur Notlandung gezwungen wurde.

Auch an anderer Stelle der Kanalküste stellten deutsche Jäger britische Bomberverbände zum Kampf und schossen sieben Flugzeuge ab, darunter einen viermotorigen Bomber vom nordamerikanischen Typ "Liberator" der den ungestümen Angriffen der "Jode-Wulf"-Jäger im Tiefflug zu entkommen versuchte. Während die Verluste der Briten allein am Tage dreißig Bomber- und Jagdflugzeuge betragen, gelang es, wie bereits gemeldet, der deutschen Abwehr, weitere fünf Britenbomber in der Nacht zum Montag über dem Reichsgebiet zum Abbruch zu bringen. Darüber hinaus blühten die Briten noch sechs Flugzeuge im Mittelmeerraum ein, womit der Gesamtverlust der britischen Luftwaffe sich in den letzten 24 Stunden auf 41 Flugzeuge erhöht.

Gauleiter Murr beim NSKK

Führerappell der Motor-Obergruppe Südwest - Enge Zusammenarbeit mit der HJ

Stuttgart, 7. Dezember. Die Führer der in der Motorobergruppe Südwest zusammengeschlossenen Motorgruppen Rhein-Mosel, Westmark und Südwest waren am Samstag und Sonntag vom Führer der Motorobergruppe Südwest, Obergruppenführer Wogener, in Stuttgart zu einem Führerappell zusammengezogen worden.

Die Bedeutung dieses Führerappells wurde durch die Anwesenheit des Gauleiters Reichsstatthalters Wilhelm Murr unterstrichen, dem am Samstagabend der rangälteste Führer der Motorobergruppe, Oberführer Hallbrunner, die im Dienstgebäude der Motorgruppe Südwest angetretenen Führer meldete.

Nach der Begrüßung der einzelnen NSKK-Führer durch Gauleiter Reichsstatthalter Murr versammelte sich das Führerkorps im Appellsaal der Motorgruppe. Obergruppenführer Wogener gab einen umfassenden Überblick über die Aufgaben des Korps im Kriege wie im Frieden. Er betonte dabei die Selbstverständlichkeit der engen Zusammenarbeit zwischen den Führern des NSKK und den Parteiführern der Partei. Mit besonderem Nachdruck wies Obergruppenführer Wogener auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend hin, deren Motor-Einheiten vom Korps betreut und ausgebildet werden. Diese Ausbildung hat durch die Nachwuchsförderung für die Sturmtruppen eine wichtige Erweiterung erfahren. Der Obergruppenführer führte aus, wie verchiedene Einführungen in Südwest sich zu bewährt haben, daß sie für die reichseinheitliche Ausbildung im Korps beispielgebend geworden sind.

Obergruppenführer Sundermann betonte den Willen der Gebietsführung zu einer geistlichen Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und NSKK, mit dem Ziel der Vorbereitung der Jugend für ihre künftigen Aufgaben in den Reihen der Wehrmacht. Gauleiter Reichsstatthalter Murr wandte sich an die Führer des NSKK, mit dem Aufbruch durch Beispiel und Erziehung des Nachwuchses dazu beizutragen, daß Deutschland die Führungsaufgaben, die ihm in Europa zufallen, meistert. Nicht nur die dem deutschen Volk schon lange nachgerühmte Kunst der Organisation, auch die Gabe der durch plötzliche veränderte Sachlagen notwendig werdenden Improvisation müsse von entschlossenen Führern beherrscht werden. Die Erziehung und Erfassung dieser Führer, die das deutsche Volk so schmieden, daß es härter werde als der härteste Stahl, sei die Aufgabe der Partei, die mit den Gliederungen zusammen eine große Einheit ist. Auf diesem Wege werde das deutsche Volk das Herrenvolk, das seine europäischen Aufgaben erfüllt.

In einem Schlusswort nahm Obergruppenführer Wogener die Führerführung vor.

Ritterkreuz für Sturzflugpiloten

Berlin, 7. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Stabsfeldwebel Georg Jauernik in einem Sturzflugpiloten, der sich auf rund 450 Feindflügen hervorragend bewährt und bei Durchführung von Sonderaufträgen Erfolge von wichtiger operativer Bedeutung erzielt hat.

Kriegsmoral in USA

Von Oberst Caprivi

Vor seiner dritten Wahl zum Präsidenten hatte Roosevelt seinem Volk unentwegt versichert, er wolle es aus dem europäischen Krieg heraushalten. Dennoch hat er keine Gelegenheit ungenutzt gelassen, um dem Krieg näher zu kommen und eines Tages auch militärisch in den Konflikt einzugreifen, indem er die Achsenmächte fortgesetzt provozierte und vor den Kopf stieß. Jeder sturdenkende Mensch mußte erkennen: So können sich auf die Dauer weder Japan noch Deutschland behaupten lassen. Schließlich scheint ihn aber der vor Jahresfrist erfolgte Bruch doch überreicht zu haben. Jedenfalls erwies sich sowohl seine Kriegsvorbereitungen in Ostasien als auch der Schutz seiner Schifffahrt im Atlantik und an den Küsten Amerikas als durchaus unzulänglich.

Der ganze Krieg wird zwar von Roosevelt und seiner Presse zum Schutz und zur Rettung der angeblich durch Faschismus und Nationalsozialismus gefährdeten Kultur kapitalistisch-liberalistischer Erziehung angezogen. In Wirklichkeit ist der Krieg für Nordamerika, das keinerlei eigene Interessen durch den europäischen Konflikt bedroht sah, ein rein kapitalistischer Eroberungskrieg, dessen Spitze augenblicklich gegen Afrika gerichtet ist. Von wem langer Hand er geplant wurde, gab kürzlich die amerikanische Zeitschrift "Time" bekannt, als sie enthüllte, daß die jetzige Landung der U.S.A.-Streitkräfte in Nordafrika bereits seit 25 Monaten - also seit mehr als einem Jahr vor Eintritt der U.S.A. in den Krieg - vom Weißen Hause vorbereitet worden ist.

In einem Aufsatz des Engländers Wells las man vor einigen Tagen, daß jetzt ein amerikanisches Jahrbuch der allgemeinen Weltbeglückung anbrechen soll. Gelaber und Roubtriebe führten die leitenden Kreise der U.S.A. zum Streben nach der Weltbeherrschung. Ein charakteristisches Vorzeichen für dieses verheißene "Glück" ist es, wenn vom Dezember 1941 bis jetzt nach den eigenen Veröffentlichungen der nordamerikanischen Industrie in ihren Betrieben 44.500 Arbeiter durch Unfall ums Leben gekommen sind, während 3,8 Millionen verletzt wurden.

Mitte November ist nun der über zwei Jahre vorbereitete große Schlag erfolgt. Man muß anerkennen: Was sich vorher durch Agenten, Lügen und Bestechungen erreichen ließ, war geschehen. Kein militärisch gesehen aber sind nordamerikanische Truppen in einem früher mit England verbundenen und seit dem Waffenstillstand von Combiéne 1940 neutralisierten Gebiet gelandet, ohne irgendwelchen nennenswerten Widerstand zu finden. Die kriegerische Leistung war also gewiß nicht bedeutend.

Angeblieh sind die Amerikaner nicht als Feinde nach Nordafrika gekommen. Trotzdem ertönen schon vielerlei Nachrichten über das schlechte Benehmen amerikanischer Soldaten gegenüber französischen und namentlich arabischen Frauen, über Raub, Plünderung und dergleichen Schandtaten in das Ausland. In Marakech der südmarokkanischen Kalifenstadt, haben betrunkene amerikanische Soldaten sogar die allen Arabern heilige, berühmte Moschee überfallen. Der Widerstand der Wächter wurde mit der Waffe niedergeschlagen. Kostbare Fernholztalungen, die zu den schönsten Stücken der spanisch-mauritischen Kultur gehören, sind dabei größtenteils zerstört worden. Diese amerikanischen "Kulturträger" verkörpern also durchaus nicht die Ideale, die ihre Presse vertritt. Wenn an sie einmal die wirklichen Anordnungen des Krieges herantreten, mit Hunger, Durst, Hitze und Entbehrungen wie sie unsere Truppen in West und Ost schon seit Jahren in unvergleichlicher Weise überwinden, werden dann die jüdisch-liberalistischen Weltbeglückungsphrasen Roosevelts und seiner Presse genügen, um in Nöten, die oft schwerer zu tragen sind, als der Kampf selbst, die Männer bei der Stange zu halten?

Wohl hat die feindliche Presse im Laufe dieses wie schon des vorigen Weltkrieges mit unzähligen Grenellügen die deutschen Truppen zu diffamieren versucht. Mit den abgehakten Händen der belgischen Kinder fing es 1914 an, aber bis heute hat in Krieg und Frieden noch niemand te ein solches Kind zu sehen bekommen. Ebenso sind alle anderen Lügen und Erfindungen angelästlicher Propaganda bei sachlicher Prüfung stets reiflos als solche entlarvt worden. Wenn jetzt nordamerikanische Soldaten in einem fremden Lande mutwillig Kunstschätze plündern und zerstören, so können wir dem gegenüberstellen, daß es bei einem englischen Fliegerangriff auf Rouen im Jahre 1940 deutsche Soldaten gewesen sind, die auf Befehl ihrer Offiziere unter Einsatz ihres Lebens die mittelalterliche Kathedrale, dieses Juwel der Gotik, vor der Vernichtung durch Feuer bewahrten. Bis jetzt hat das nordamerikanische Landheer nur mit schwachen Kräften gegen Europäer gefochten. Gegen die Japaner hat es unter Mac Arthurs Führung die Philippinen schnell und ruhmlos verloren. Die jetzigen Kämpfe auf der Salomonen-Insel Gua-

36 Journalisten erschossen

Schreckensherrschaft der USA in Algerien

Von unserem Korrespondenten

Paris, 8. Dezember. Trotz der unterbrochenen Verbindungen mit Frankreich-Nordafrika ist in Paris die Nachricht durchgedrungen, daß die Nordamerikaner in Algerien 36 französische Journalisten, die Marshall Pétain und ihrem Mutterland die Treue hielten und die von Juden denunziert worden waren, erschossen haben. Einzelheiten über diese Vorfälle fehlen, doch wird als eines der Opfer der Name des Direktors der in Algerien erscheinenden Zeitschrift "L'Am", Marcel Sabauge, genannt. Die "L'Am" war nach dem Kriege gegründet worden; die drei Buchstaben sind die Anfangsbuchstaben Tunesien, Algerien und Marokko.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 7. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Tuapse stürmten deutsche Jäger unter schwierigen Gelände- und Wetterverhältnissen eine stark besetzte Bergstellung und nahmen über 65 Kampfstände. Unter Einsatz frischer Kräfte konnte der Feind nördlich des Terek zwischen Wolga und Don und im großen Donbogen erfolglos gegen die deutsch-rumänischen Stellungen an. Auch im Mittel- und Nordabschnitt griff der Feind wie bisher vergeblich an. In mehreren Stellen wurde örtlich eingebrochener Gegner in Gegenangriffen geworfen. In anderen Abschnitten feindliche Bereitstellungen schon durch Artilleriefeuer zertrümmert. 37 Panzer und Panzerabwehrkanonen vernichtet.

In der Tjrenaika verstärkte sich die Artillerie- und Spätruppentätigkeit. Britische Bereitstellungen und ein Versorgungslager wurden mit Bomben bekämpft.

In Tunis waren Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes das Ziel schwerer Luftangriffe. Kampffliegerverbände bombardierten nachts die Häfen Bone und Biltineville. Deutsche Jäger schossen im Mittelmeerraum ohne eigene Verluste sechs feindliche Flugzeuge ab.

Die britische Luftwaffe griff tagsüber unter Wolkendeckung die besetzten Westgebiete in der vergangenen Nacht West- und Südwesterdeutschland an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Bei diesen Angriffen über dem Kanal und im deutschen Küstengebiet schossen Jagdflieger, Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine an Tage dreißig britische Jagd- und Bombenflugzeuge, bei Nacht fünf Bombenflugzeuge ab. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren.

Jagdflugzeuge griffen am Tage Ziele im Südosten Englands mit guter Wirkung an.

dalcanar und im Südosten Neu-Guineas ebenfalls seine Unterlegenheit gegenüber dem japanischen Gegner. Wir Deutsche dürfen darum auch in Nordafrika mit den von Reichsminister Dr. Goebbels empfohlenen realistischen Optimismus der Entwicklung der sich in Tunesien abspielenden Kämpfe entgegensehen.

So hat trotz riesenhafter Organisation und noch größerer Kellern das erste Kriegsjahr für die USA neben hohen Einbußen der Kriegs- wie der Handelsflotte, neben dem Verlust der Philippinen und des ostasiatischen Marktes als einzigen positiven Erfolg nur die räuberische Belegung eines nicht verteidigten Landes gebracht. Zur Erhaltung dieses Erwerbs wird aber Kampf nötig sein. Kampf zu Wasser und in der Luft so gut wie auf der Erde. Die Zukunftsaussichten der USA sind daher alles andere als verheißungsvoll.

Gegenstöße bei Toropez

Fortsetzung von Seite 1

Stützpunkte genommen und die feindlichen Besatzungen aufgerieben. Im Verlauf dieser Kämpfe vernichteten die Verbände einer deutschen Armee 31 feindliche Panzerkampfwagen.

Bei den Abwehrkämpfen an der Front südwestlich Alania benutzten sich immer wieder die im Erdkampf eingesetzten Flakabteilungen. Ein Flakampftrupp des Heeres schoß innerhalb von drei Tagen 18 schwere Panzerkampfwagen in Brand, davon zwölf innerhalb von zwanzig Minuten. Der letzte der zwölf war bereits bis auf 40 Meter an die Feuerstellung herangekommen, als sein Turm klemmte. Dennoch rollte er weiter, um das Flakgeschütz, das gerade eine Ladebemegung hatte zu rammen. Als der Panzer nur noch zehn Meter vor dem Geschütz stand, konnten die fieberhaft arbeitenden Kanoniere den Schaden beheben. Schon der nächste Stoß war ein Volltreffer und zerriß den Stahlkoloss.

Ebenso erfolgreich waren Kampftruppen der Luftwaffenflak. In vierstündigen harten Kämpfen hielten sie ihre Stellungen neben den Heeresverbänden und brachten die oft wiederholten Durchbruchversuche harter bolschewistischer Kräfte zum Scheitern. Hierbei vernichtete ein Trupp 20 Panzer und erhöhte damit die Zahl der von dieser Flakabteilung seit Kriegsbeginn abgeschossenen Panzerkampfwagen auf 200.

Die bisherigen Abwehrerfolge im mittleren und nördlichen Frontabschnitt liegen außer in der überragenden Kampfesweise aller eingesetzten Truppen darin begründet, daß der Aufmarsch des Feindes durch Luftaufklärung und Erkundungsvorstöße fortgesetzt überwacht wurde. Zu diesem Zweck hat eine Armee innerhalb eines Monats über 1300 Späh- und 56 Stützpunktunternehmungen erfolgreich durchgeführt. Hierbei wurden 163 Panzer und Kampfstände geplatzt, über 270 Gefangene eingebracht sowie mehrere Geschütze und 140 leichte Infanteriewaffen erbeutet.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 7. Dezember. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Erhöhte Tätigkeit der Artillerie und der Spätruppen in der westlichen Tjrenaika. Im Frontabschnitt des Straßen- und Eisenbahnknotenpunktes von Tebourda beendet, wo zwischen dem 1. und 4. Dezember heftige Kämpfe im Gange waren. Die Gesamtverluste des Feindes liegen insgesamt auf 1100 Gefangene, 72 Panzer, 41 Kanonen, vierzig Minenwerfer und 374 Luftkraftwagen. Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten wiederholt die Häfen von Bone und Biltineville und emigte Eisenbahnknotenpunkte in Tunesien, wo beträchtliche Schäden an Anlagen, Lagerhallen und Eisenbahnmaterial verursacht wurde.

Stolze Bilanz der japanischen Wehrmacht

Alle strategisch wichtigen Punkte erobert - 262 Kriegs- und 416 Handelsschiffe versenkt

Tokio, 7. Dezember. Die glänzenden Leistungen der kaiserlichen Marine im ersten Jahr des großasiatischen Krieges, die in den Annalen der Seekriege in der Welt unerreicht dastehen, werden in einer Zusammenstellung der japanischen Nachrichtenagentur Domei nachstehend zusammengefaßt.

Versenkt wurden insgesamt 262 Kriegsschiffe, beschädigt 155 Kriegsschiffe, erbeutet 9 Kriegsschiffe, 416 feindliche Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 2.240.000 BRT, wurden entweder versenkt oder beschädigt, 503 Schiffe mit einer Tonnage von 220.000 BRT, wurden mit Beschlag belegt und 3798 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder beschädigt.

Die japanischen Verluste beliefen sich auf: 41 Kriegsschiffe versenkt, 22 Kriegsschiffe beschädigt, 556 Flugzeuge waren sich selbst in die feindlichen Hände oder kehrten nicht zurück. Die verlorengegangenen japanischen Handelsschiffe beliefen sich auf 65 Schiffe.

Die Presseabteilung des Heeres des kaiserlichen Hauptquartiers gab bekannt, daß in den Kämpfen an den weit auseinanderliegenden Fronten von den Menten im Norden bis China und bis in die Südgebiete die japanischen Seestreitkräfte glänzende Erfolge seit Ausbruch des großasiatischen Krieges erzielt haben. Die Japaner eroberten alle wichtigen strategischen Punkte die vom Feind gehalten wurden, darunter Singapur, Hongkong, Malaien, Sumatra, Java, die Philippinen und Burma. Bei allen diesen Operationen wurden von der Gesamtanzahl der feindlichen Truppen, die den Japanern gegenüberstanden und die sich auf etwa 600.000 Mann beliefen, ungefähr 303.000 Mann ge-

fangen genommen, während der Feind außerdem ungefähr 51.000 Tote auf den Kampfplätzen zurückließ.

In den gleichen Gebieten wurden erbeutet: 3620 Geschütze verschiedener Art, 11.300 schwere und leichte Maschinengewehre, 206.000 Stück andere Feuerwaffen, 1440 Panzer, 31.700 Autos, 12.200 Eisenbahnwagen, 235 Flugzeuge. In der gleichen Zeit schossen die japanischen Armeestreitkräfte 731 Kriegsluftzeuge ab und zerstörten am Boden 993 Flugzeuge. Versenkt oder schwer beschädigt wurden 104 feindliche Schiffe.

In dem Bericht wird weiter bekanntgegeben, daß die japanischen Streitkräfte an den verschiedenen Fronten in China ungefähr 25.000 verschiedene Aktionen ausübten, das einem Durchschnitt von 70 je Tag entspricht, gegen eine Macht von insgesamt 3.600.000 Mann feindlicher Truppen. Von dieser Anzahl wurden ungefähr 123.300 gefangen genommen, während der Feind außerdem etwa 280.000 Tote zurückließ. Die in China gemachte Beute setzt sich zusammen aus: 846 Geschütze, 3200 schwere und leichte Maschinengewehre, 159.100 andere Feuerwaffen, 129 Autos, 208 Eisenbahnwagen. Die Anzahl der abgeschossenen, zerstörten oder erbeuteten feindlichen Flugzeuge belief sich auf 118.

Im Verhältnis zu diesen außerordentlichen Erfolgen hat die japanische Armee verhältnismäßig nur geringe Verluste erlitten. Die Anzahl der Toten betrug 21.170 und der Verwundeten 42.576. An Flugzeugen gingen 399 verloren, während die Verluste an Schiffen 62 betrugen. Die für Flugzeuge und Schiffe aufgeführten Zahlen wurden bis Ende November festgesetzt, die übrigen Ergebnisse bis Ende Oktober.

Panzergefecht in der tunesischen Wüste

Vierzig Feindpanzer abgeschossen - In 5 Stunden siebenache Uebermacht bezwungen

Von Kriegsberichterstatter Edmund Schaeider

rd. PK. Ein blauer, wolkenloser Himmel spannt sich über die braune Landschaft Tunesiens. Wie ein träger Wurm schlüpfen auf der staubigen Sandstraße neun deutsche Panzer von M. aus in Richtung B. Weit und breit ist vom Feind nichts zu sehen, ruhig und friedlich liegt das Land in brütender Sonne. 20 Kilometer sind noch zurückzulegen. Gleichmäßig drehen sich leise die schweren Hauptketten und bringen die stählernen Kolosse immer mehr und mehr in das feindliche Gebiet.

Plötzlich tauchen vor ihnen drei Feindpanzer auf. Es scheint die vorgeschobene Feindlicherung eines größeren Verbandes zu sein. Oberleutnant W. gibt rasch und klar überlegt seine Befehle und schon drehen sich die Geschütztürme, heben sich die Mündungen der Rohre und wenig später verläßt das erste Geschütz das lange Rohr. Mit diesem ersten Schuß macht aber der Feind schon lehr und jagt in schneeller Fahrt davon. Was soll das bedeuten? Holt er Verstärkung? Am besten ist es wohl, gleich nachzutoben. Also Vollgas und nach!

Die Tommies senden ihre Befehle auf der gleichen Welle, auf der die Deutschen hören. So läßt sich sofort feststellen, daß die drei Flüchtlinge tatsächlich ihr Gros herbeiholen. Es dauert dann auch nicht allzu lange, bis einige englische und amerikanische Panzer von vorn und von der Seite auftauchen. Immer mehr und mehr werden ihrer. Von der Höhe herab haben sie gegenüber in einem kleinen Taltefel liegenden deutschen Panzern alle Vorteile auf ihrer Seite. Sofort nehmen die neun deutschen Panzer gegen die inzwischen auf sechzig angewachsene Uebermacht den Kampf auf.

Geschütz auf Geschütz verläßt das Rohr. Die Nichtschützen wissen ihre Gegner gut anzuschauen. Denn in kürzester Frist steigen aus einem der Panzer grelle Stichflammen empor. Getroffen! Es bleibt aber keine Zeit zum Jubeln. Schwinden, mit verichmierten Gesichtern arbeiten die Mannschaften an den Geräten, schießen, schießen und schießen. Dem einen brennenden Koloss folgen bald mehrere. Da und dort lobert es auf. Stunde um Stunde vergeht. Zu kurz sind die eingelegten Feuerpausen, ehe das eiserne Lied der Schlacht

von neuem aufklingt. Die Tommies manövrieren, durch das Gelände stark im Vorteil die deutschen Panzer in einen Ring, schließen sie vollkommen ein. Außerdem haben sie noch Pat auf Selbstabstrahlungen herangezogen. Aber die Deutschen ergeben sich nicht. Sie jagen ihre verderberbringenden Grüns hinüber, und ehe die Nacht hereinbricht, brennen rund 40 englische Panzer! Allerdings sind sie jetzt inzwischen auch am Rande ihrer Kräfte, nur ein Panzer ist noch bewegungsfähig.

Fünf Stunden waren seit der Sichtung der feindlichen Panzerreihe vergangen, fünf Stunden härtesten und ausdauerndsten Kampfes. Jetzt dämmert es endlich. Die Besatzungen werden „ausgehohlet“ und verschwinden in der Hügelandschaft. Sie rennen und haften, schleichen sich lautlos durch Dornestrüpp und Olivenbäume, schleppen ihre verwundeten Kameraden mit und kommen glücklich aus dem eisernen Ring der englischen Panzer. Ausgepumpt kehren sie zurück. Sie haben ihr Letztes an Einsatz gegeben. Sie sind todmüde, können sich kaum noch auf den Beinen halten, aber ihre Augen glänzen vor Freude und Begeisterung, denn mit neun Panzern aus 60 feindlichen deren 40 herauszuschleichen, das soll ihnen erst einmal einen nachmachen!

Ein paar Tage Ruhe, dann geht es in neuen Panzern mit frischen Kräften wieder feindwärts zu neuen Taten und neuen Siegen.

Hospitalschiffe in Gibraltar

Zahlreiche Verwundete aus Nordafrika von unserem Korrespondenten

hn. Rom, 8. Dezember. Eine große Zahl von englischen Soldaten, die an der tunesischen Front verwundet wurden, sind jetzt von Algier und Oran aus an Bord von Schlachtschiffen, Kreuzern und kleineren Einheiten nach Gibraltar transportiert worden. In Gibraltar sind auch zwei große nordamerikanische Hospitalschiffe verankert, die nach New York fahren sollen, sobald die verwundeten Amerikaner eingebootet sein werden. Wie die italienischen Blätter aus Tanger melden, hat in Algerien der Durchgang von auffallend zahlreichen Verwundeten-Gruppen der Alliierten unter den Muselmanen großes Aufsehen erregt.



Roosevelt gibt zu

Bei dem letzten Treffen mit den Japanern verloren wir 28 Flugzeuge. Die anderen Maschinen befinden sich an Bord ihrer Flugzeugträger! (Erl)

Japan feiert den Kriegseintritt

Eine Minute des Schweigens im ganzen Lande

Tokio, 8. Dezember. Seit den frühen Morgenstunden des Dienstags flattert vor jeder Tür und auf allen Häusern Japans das Banner der aufgehenden Sonne zur Feier des ersten Jahrestages der Erklärung des großasiatischen Krieges. Die erwachsenen Mitglieder des nationalen Dienstes in ganz Japan wurden um 6 Uhr mobilisiert um sich vor den verschiedenen Schreinen zu versammeln und für den Sieg der japanischen Waffen zu beten. Finanzminister Kaya richtete um 7 Uhr über den Rundfunk eine Erinnerungsrede an die Nation. Abgeordnete der Studenschaft, der Angestellten, der Arbeiter und Mitglieder der verschiedenen Vereinigungen versammelten sich, um einer feierlichen Vorlesung des kaiserlichen Erlasses zur Kriegserklärung in Großasien beizumohnen. Um 11.59 Uhr standen alle Straßenbahnen und Kraftwagen eine Minute lang still. Ferner wurde alle Arbeit eine Minute lang eingestellt. Das ganze japanische Volk betete eine Minute lang für den Sieg des Vaterlandes.

Roosevelt „tröstet“ sein Volk

Ablenkung von Pearl Harbour von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 8. Dezember. Der Jahrestag des amerikanischen Kriegseintritts ist von unseren Gegnern mit einem Schwall großer Reden begleitet worden. Auch Roosevelt selbst verurteilte, die Niederlagen in den Vereinigten Staaten durch die Pearl-Harbour-Verluste mit einer Rede an sein Volk zu überbrücken.

In seiner Botenschaft schlägt Roosevelt einen leicht heroischen Ton an; er meint, die Soldaten der amerikanischen Marine, des Heeres und der Luftwaffe hätten überall sei es bei den Niederlagen im Korallenmeer, bei den Midways und den Salomon-Inseln, auf Neu-Guinea und neuerdings in Nordafrika, leuchtende Beispiele der Tapferkeit gegeben. In bescheidener Erkenntnis, daß die Auszahlung der eigenen (nicht vorhandenen!) Siege nicht ganz am Platze sei, beschränkt sich der US-Präsident auf den Hinweis, daß die Vereinigten Staaten durch den Patriotismus des amerikanischen Volkes zum Arsenal der Demokratie geworden seien.

Alle Reden zum Jubiläum des Roosevelt-Krieges hatten übrigens die deutliche Eigentümlichkeit, daß sie kein Wort über etwaige amerikanische Erfolge des vergangenen Jahres gesagt haben.

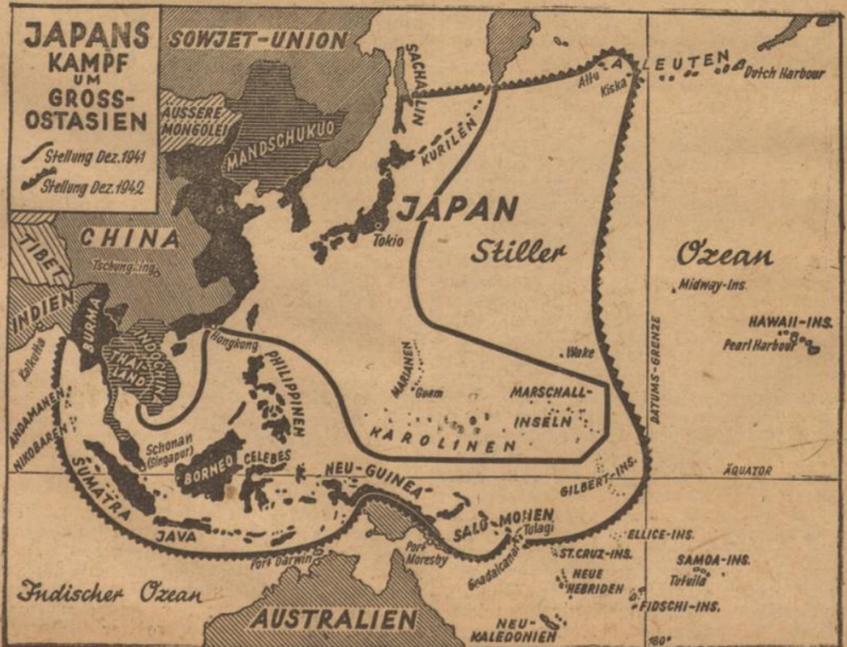
Acht Transporter schwer getroffen

Japaner griffen Briten-Geleitzug an

Tokio, 7. Dezember. Ein starker Verband japanischer Heeresflugzeuge unternahm vor Chittagong (Ostindien) einen Angriff auf einen feindlichen Geleitzug von vierzig Transportern, die von einem Kreuzer und fünf Kanonenbooten geschützt wurden. Auf zwei Transportern von je 1500 BRT wurden Volltreffer erzielt, sechs weitere Transporter gleicher Größe wurden schwer beschädigt. Der Geleitzug bestand aus zwanzig Transportern von 1500 bis 2000 BRT, und zwanzig Schiffen von je 500 BRT. Sachverständige Beobachter in Rangun sind der Ansicht, daß die Entsendung des Geleitzuges nach Chittagong klar erkennen läßt, daß England seine Streitkräfte in Ostindien zu verstärken sucht. Im Verlauf des japanischen Angriffes auf Chittagong wurde, wie weiter gemeldet wird, ein feindlicher Jäger abgeschossen. An den Hafeneinrichtungen entstand erheblicher Schaden.

Politik in Kürze

Nitterkreuzträger Hauptmann Markus Nordorf, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt. Im mittleren Abschnitt der Ostfront hat eine vom Moskauer Nachrichtenbüro bereits zweimal als vernichtet gemeldete westmärkische motorisierte Division 250.036 Mark für die Bombengeschädigten des Heimataues gesendet. Die Oberste SA-Führung veranstaltet vom 10. Dezember ab auf dem SA-St-Haus Bielefeld fortlaufend vierzehntägige Lehrgänge für Stilmann und vormalige Winterausbildung, zu denen die Abteilungsleiter der Gruppen kommandiert werden. Der Feind fandte telegraphisch seine Gläubigkeit an SA-Präsident Rott anlässlich des 25. Jahrestages der finnischen Unabhängigkeit.



Aus Stadt und Kreis Calw

Ein aussichtsvoller Beruf Der Schmied

Das Schmieden bedingt eine harmonische Zusammenarbeit von Meister, Gefelle und Gehrling. Der zu verarbeitende Werkstoff besteht fast ausschließlich aus Eisen und die Verarbeitung erfordert in erster Linie rasche Entschlußkraft, Geschicklichkeit und ein gutes Auge, da das Auge beim Schmieden die Meßwerkzeuge vielfach ersetzen muß und keine Zeit zu längeren Ueberlegungen übrig bleibt, weil nur geschmiedet werden kann, solange das Eisen warm ist.

Der Schmied, als Urbater der metallverarbeitenden Handwerke bekannt, hatte schon vor Jahrhunderten Berechtigung und Ansehen bis in die heutige Zeit, wie auch in aller Zukunft, denn ohne seine Hilfe ist die Arbeit des Bauern gar nicht möglich, als dessen unentbehrlicher Helfer er anzusprechen ist. Er schafft ihm fast seine ganze Einrichtung und versorgt alle Geräte, angefangen an der wohl ältesten Einrichtung, dem Pflug, bis zur neuzzeitlichen Maschine, dem Ackerschlepper, da er vielfach der einzige Metallhandwerker auf dem Dorfe ist. Mit der Kunst im Hufeisenschmied ist gerade in der Kriegszeit der Schmied in ein ganz beson-

ders beehrtes Licht gerückt, denn ohne das Pferd wären unsere großen militärischen Erfolge nicht möglich. Deshalb hat der Hufeisenschmied als solcher, jetzt wie in weite Zukunft, gute Aussichten und damit eine gesicherte Stellung.

Aber auch in der Stadt hat der Schmied seine Lebensberechtigung. Er hilft mit, das ganze Transportwesen in Bewegung zu halten, schafft allerlei Fahrzeuge, Geräte, Eisenkonstruktionen, ist zu einem großen Teil am Bauen beteiligt und liefert der Industrie beehrte Arbeiten.

Ueber allen diesen Fertigkeiten hat der Schmied auch kulturelle Aufgaben, die ebenfalls von seiner Handfertigkeit abhängen. In schöpferischen Schöpfungen bietet sich ihm wie selten sonst in einem handwerklichen Beruf reiche Gelegenheit. Er kann sich jederzeit auf Kunstschmiedearbeiten verlegen, zu denen die Kunst des Schmiedens Voraussetzung ist. Gerade dieses Gebiet verspricht im Blick auf den neu zu bestellenden Ofen neben den bereits aufgeführten Möglichkeiten günstige Aussichten. Viele Jungen können sich also in diesem Beruf einen Weg in die Zukunft bahnen nach dem altbewährten Sprichwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied“.

Gibt jetzt die Weihnachtspakete auf!

Wer es versäumt und seine Weihnachtspakete und -päckchen nicht in der zweiten Dezemberwoche zur Post einliefert, kann nicht damit rechnen, daß die Sendungen rechtzeitig zum Weihnachtstisch beim Empfänger eintreffen. Haltbar verpacken! Genane Aufschrift! Doppel der Aufschrift gehört in jede Sendung!

Bohnenkaffee ist voll auszuwiegen

Jeder Verbraucher hat Anspruch darauf, daß er das volle Gewicht der Rasteration erhält, die anfänglich der besonderen Weihnachtsteilungen ausgegeben wird. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat bereits bei der letzten Rasterzuteilung vorgeschrieben, daß der Einzelhandel den Kaffee netto abpackt und verkauft. Diese Bestimmung gilt selbstverständlich auch jetzt noch. Das Mitwiegen der Tüte ist also unstatthaft.

Kinderlosen Ehen wird Rat

Im Gau ist auf Anordnung des Reichsgesundheitsführers eine Arbeitsgemeinschaft „Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe“ gegründet worden. Wir hatten Gelegenheit, den Leiter dieser Arbeitsgemeinschaft Gaugrundgesundheitsführer Ministerialrat Dr. Stähle über den Sinn und die Aufgaben dieser neugeschaffenen Einrichtung zu befragen. Die Arbeitsgemeinschaft hat die Aufgabe, den ungewollt kinderlosen und kinderarmen mit allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zum ersten Kindereichtum zu verhelfen. In Württemberg sind etwa 120.000 Ehen kinderlos. Im Reich haben wir jährlich einen Geburtenausfall von 245.000 Kindern. Diese Tatsache erfordert von uns, daß hier eine Linderung geschaffen wird. Wenn wir mit den möglichen Seilungsaussichten überall anpacken, können wir 50.000 Kinder in Deutschland jährlich mehr erwarten. Die Hauptaufgabe der Arbeitsgemeinschaft „Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe“ besteht also in der möglichst frühzeitigen Erfassung aller kinderlosen Ehen und in der Sicherstellung der Kostenübernahmen für die Behandlung. Die für diese Fragen zuständigen Stellen sind die Beratungsstellen für werdende Mütter“ bei den Gesundheitsämtern. Sie werden von Fachärzten geleitet so daß jedes Ehepaar, das sich ein Kind wünscht, dort um Rat fragen kann.

Der wertvolle Rohstoff Kohle

Davon macht man sich meist keine Vorstellung, welche oft schwierigen Arbeitsvorgänge

Das „lustige Stoptheater“ ist da

Ein Wort an die Calwer Mädel und Buben
Liebe Kinder! Ihr wißt ja, daß Weihnachten nun ganz in der Nähe ist und Ihr habt sicher an manchem Schaufenster schon Eure Nase plattgedrückt. Wart Ihr auch schon in der Lederstraße? Gleich oben, wo sie beginnt? Dort ist nämlich etwas ganz Wunderbares ausgestellt. Und zwar steht es nicht nur so im Schaufenster drin zum Ansehen und um Euch das Mäulchen lecker zu machen, nein, das könnt Ihr Euch selbst verdienen! Das ganze Theater mit allem, was darinnen ist.

Ihr kennt doch den Stopp? Also ich wenigstens freue mich jede Woche auf die „Schwäbische Sonntagspost“, die unserer „Schwarzwald-Wacht“ jeden Samstag so getreulich beiliegt und auf der zweiten Seite unten, immer auf dem gleichen Fleck, stehen die tragischen kleinen Mißgeschick des Stops oder die Streiche des kleinen Stöpsel, seines Sohnes. Auch die Mutter, die Frau Hulda, kommt oft drin vor, oder als Wächter der Gerechtigkeit ein Schuttmann. Und ganz dick und prallgefüllt und breit lacht in dem besagten Schaufenster auch noch der Churchill. Ob der wohl noch lange so lachen wird?

Ich kenne einen Jungen, der schneidet jede Woche diese Streiche aus und sammelt sie. Und nun hat er schon ein ganz großes Buch zusammengebracht, das er sogar noch mit farbigen Stiften annahmt. Vielleicht tut Ihr das vom neuen Jahr an auch? Neujahr ist doch immer so ein Tag, an dem man sich irgend etwas Besonderes, Großes vornimmt ... Die vielen

notwendig sind, damit die Lebensgüter für den täglichen Bedarf, deren Vorhandensein uns beinahe selbstverständlich vorkommt, jedem einzelnen mühelos zur Verfügung stehen. Die Kohle z. B. muß gebrochen, gefördert und transportiert werden, bevor sie entgast und in verschiedenen Verbrauchsstätten zugeführt werden kann. Hierzu sind kostbare, knappe Menschenkraft und Transportmittel notwendig. Fast die Hälfte aller in Deutschland verbrauchten Kohle wird entgast. Durch diesen Vorgang wird die Kohle zu mehr als 80% ausgenutzt, und es werden eine Reihe von Nebenprodukten gewonnen, die überall anzutreffen sind (Farben, Arzneimittel, Buna, Kunstseide, splitterfesteres Glas, Sprengstoffe u. a.). Trotz dieser Vorteile der Kohleveredelung ist die Förderung, Gas zu sparen, heute ein dringendes Gebot. Die Gasverzeugung hat sich seit

Schwäbisches Land

Bannerträger der Bewegung

Besprechung der Kreispropagandaleiter

ns. Stuttgart. Stahlhart und verantwortungsfreudig, gläubig und kampfbereit — das wollen wir sein. Dieses Gelöbniß durchpulsie kraftvoll die Ausführungen, die der aus dem Felde zurückgekehrte Gaupropagandaleiter Mauer vor den Kreispropagandaleitern Württembergs im Rahmen einer Dienstbesprechung machte. Der Krieg hat die Propaganda vor große und verantwortungsvolle Aufgaben gestellt. Der Heimat-Sinn, Zweck und Ziel dieses Ringens um unsere endgültige Freiheit klar zu machen, die Sinne zu schärfen und den Opferwillen in die entscheidende Bahn zu lenken, ist die Grundfläche dieser Aufgaben. Keine noch so dumpfe Not oder Bitterkeit des Alltags soll dabei unseren kämpferischen Willen hemmen. Mit hellem Ohr und machem Herzen steht der Propagandist der Bewegung, getragen von den Gefesten der Partei, als ruhender Pol im Wirbel der sich überschlagenden Ereignisse. Er kennt die Psyche des Volkes, weiß am entscheidenden Anknüpfungspunkt anzukniffen, seelisch zu führen und das Banner unserer Bewegung über das raum- und zeitbegrenzte Ziel des Heute hinauszutragen zum Endziel: dem nach den Gelehen der Vernunft zu bauenden neuen Europa. Die Front soll als geistigen und körperlichen Kraftpunkt hinter sich eine entschlossene und kampfbereite Heimat wissen, die der Dvier unserer Soldaten würdig ist.

Streiche unterhalten Euch nicht nur gut, sondern sie zeigen Euch auch — was sehr wichtig ist — was man im Leben tun und lassen soll, wie man etwas machen oder nicht machen soll; denn aus jedem Mißgeschick kann man eine Lehre ziehen. Das werdet Ihr aber erst später einmal so richtig verstehen.

Und nun geht in die Lederstraße! Dort hat die „Schwarzwald-Wacht“ Euch eine besondere Weihnachtsgabe bereitet und das ganze Stoptheater ausgestellt, das übrigens von Buben einer schwäbischen Oberschule gebastelt wurde. Ihr könnt nun entweder das ganze Theater mit seinen Figuren selber machen, wenn Ihr im Gasteln etwas „durch“ seid und Geduld habt; die Anleitung, Vorlagen und alles Nötige findet Ihr in der „Schwäbischen Sonntagspost“ Nummer 46 vom 15. November. Bittet Eure Mutter darum, sie hat sie bestimmt nicht fortgenossen. Oder macht an dem Preisanschreiben mit! Schreibt irgend eine nette Geschichte, die man dann als Theaterstück für eben dieses wundervolle Theater verwenden kann. Sicher wißt Ihr irgend einen Streich aus Eurem eigenen Leben oder wißt Ihr etwas, das Ihr der Frau Hulda oder dem Stopp in die Schuhe schieben könnt. Oder gar dem Churchill, dem Lügenlord? Vielleicht so, daß er am Ende des Theaterstücks richtig Dreifche kriegt? Das war fein!

Also, Glück auf! 20 Theater werden von der „Schwäb. Sonntagspost“ als Preise ausgesetzt und noch viele Bücher. Die „Schwarzwald-Wacht“ ist gespannt, wie die Sache ausläuft. Und sie wäre sehr stolz, wenn gerade ein Calwer Bub oder Mädel einen Preis davontragen würde. Ehrgeiz habt Ihr doch alle, nicht wahr?

1933 zwar verdreifacht, aber der Industrie- und Haushalt-Gasverbrauch sind ebenfalls bedeutend gewachsen. Darum geht der Anruf, Gas zu sparen, wo immer es nur angeht, jeden einzelnen Gasverbraucher an.

Jede gedankenlose Gasverschwendung, die z. B. dadurch entsteht, daß man die Kochvorbereitungen erst dann trifft, nachdem die Gasflamme bereits entzündet ist, oder Gas ausströmen läßt, weil das Streichholz nicht gleich brennt, muß vermieden werden. Durch die regelmäßige Beachtung der einfachen Sparregeln: Zuerst alles bereitstellen, dann das Streichholz entzünden und zuletzt den Gashahn öffnen! lassen sich beträchtliche Gasmengen einsparen, die für Rüstungsaufgaben dringend gebraucht werden.

Der Rundfunk am Dienstag

Religionsprogramm: 15.30 bis 16 Uhr: Klaffische Wanderlieder; 16 bis 17 Uhr: Dornmüßel des neuschönen Nahrungsbüch; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Nauern, Matrosen, Soldaten“; 20.15 bis 21.45 Uhr: Der Mozartchor unter Erich Steffen; 21 bis 22 Uhr: Mozartsendung. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Münchener Konzertmusik unserer Zeit; 20.15 bis 21 Uhr: Ranne Unterhaltung; 21 bis 22 Uhr: Neue Tanzmusik.

Die Sieger in der Mäckerzeugungsschlacht aus dem Einzugsgebiet der Milchversorgung Pforzheim GmbH, werden am kommenden Samstag, 12. Dezember, vormittags 10.30 Uhr in einer Feier im Pforzheimer Saalbau geehrt.

Der Führer eht Professor Paul Bonath. Der Führer hat dem ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart, Paul Bonath aus Anlaß der Vollendung seines 65. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Baukunst die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Aus den Nachbargemeinden

Magold. In den letzten Tagen bereitete die Partei unserer Soldaten in den Bazarzeiten wieder eine besondere Freude. Nach Begrüßung durch Chefarzt Dr. Langebedmann hielt Ortsgruppenleiter Raifsch eine kernige Ansprache an die Soldaten und überreichte ihnen anschließend namens des Kreisleiters je ein wertvolles Buch, eine bleibende Erinnerung an den Bazarerhalt im Schwarzwald und einige weitere angenehme Dinge, die mit der Buchspende gern und freudig entgegengenommen wurden.

Lebensnahe Verwaltung

Tagung des Gauamts für Beamte der NSDAP ns. Stuttgart. Fast das gesamte Transport- und Nachrichtenwesen, die Mobilisierung und der Einsatz der Arbeitskräfte, die Bewirtschaftung der Güter- und Verbrauchsgüterstände, die Kriegsinstandsetzung, die Versorgung der Familien Ausmarschierter, die Behebung von Schäden, die durch Feindeinwirkung entstanden sind, das sind nur wenige aus der Fülle der dem Staatsorganismus obliegenden Aufgaben. Eine wichtige Voraussetzung für ihre Bewältigung ist, daß der politische Leiter in der Behörde, der Vertrauensmann des Amtes für Beamte — gegebenenfalls im Zusammenwirken mit dem Betriebsobmann der NSDAP — dafür sorgt, daß der Nationalsozialismus überall in der Behörde zum Prinzip erhoben wird. Es war deshalb zu begrüßen, daß der Leiter des Gauamtes für Beamte, Bereichsleiter Schumm, seine Kreisamtsleiter wieder einmal in einer im großen Sitzungssaal des Wirtschaftsmittelrums durchgeführten Arbeitstagung über die allgemeine Lage und über die politischen Ziele unterrichtete und ihnen die Aufgaben für ihre Winterarbeit zuwies. Gerade im Krieges gelte es, die Leistungsfähigkeit der öffentlichen Verwaltung fortgesetzt zu steigern und die Formung einer lebensnahen Verwaltung dauernd zu fördern. Die Reichsreferentin, Parteigenossin Dora Hein, nahm zur Frage des Arbeitsbeziehungs der Frau im allgemeinen und der Beamtin im besonderen Stellung.

Politische Ingenieure

Rundgebung des Hauptamts für Technik ns. Stuttgart. Im Festsaal der Viedlerhalle trafen sich die Techniker unseres Gaues zu einer großen Rundgebung ihrer politischen Organisation, der auch Gauleiter Reichsstatthalter Murr beimohnte Gauhauptamtsleiter Oberbereichsleiter Rohrbach berichtigte über die Tätigkeit des Hauptamts für Technik und des NS-Bundes Deutscher Techniker. Zu den wichtigsten und erfolgreichsten Aufgaben, die von dieser Organisation bewältigt wurden, gehört zum Beispiel die Beschaffung von Fabrikräumen, von Werkzeug und Maschinen, die Behebung von Transport- und Schwierigkeiten, die Sicherung der Energieversorgung usw., daneben auch die fachliche und politische Betreuung und Ausrichtung der Berufskameraden, die einst mehr oder weniger untergeordnete Spezialisten waren, heute aber aktive und einflussreiche „politische Ingenieure“ sind. Aufrichtiger Dank gebühre dem Gauleiter für sein oft bewiesenes Verständnis und für seine Förderung.

Zu einem besonderen Höhepunkt der Rundgebung gestaltete sich die zündende Ansprache von Bereichsleiter Otto von der Reichsleitung. Der tiefere Sinn und Inhalt unseres gegenwärtigen Ringens sei der Kampf um die Erhaltung der Persönlichkeit. Es. Dr. Mann, Wehrkreisbeauftragter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, gab einen Ueberblick über die Maßnahmen zur Ordnung der Rüstungswirtschaft. Am Vormittag hatten die einzelnen Fachgruppen in wertvollen, auf den Krieg abgeleiteten Fachvorträgen ihre Mitglieder mit wichtigen Aufgaben und Problemen des modernen Krieges und auch einer künftigen Großraumwirtschaft bekannt gemacht.

Ein Roman aus den Bergen

Seilbahn- Stütze Nr. IV



von Alexander Thayer

Oben am Grate riß sie Tobias Wundt raus an sich.
„Borsicht! Bleiben Sie ruhig. Sehen Sie sich auf diese Platte. Halten Sie sich fest an meinem Rücken.“

Dann beugte er sich über die Wand hinaus. Schrie wieder sein herrliches Kommando in das Dunkel.
„Los!“

Die Wolken sanken tiefer und tiefer, hüllten die Nebelränder ein, verdeckten die fernsten Wände, die Höhe des Fars. So erreichte Tobias Wundt, Stah, Andreas und die beiden Geretteten das Kar. An den wilden Faden des Teufelsgrates über ihnen bildeten sich dunkle Ballen, die um die Türme wirbelten.

Das Gewitter war in einen Landregen übergegangen. Tobias Wundt zog seinen Wintermantel aus und hing ihn über die Schultern. Dann nahm er sie bei der Hand.

Er überragte sie um zwei Köpfe.
„Folgen Sie mir“, sagte er.
„Sie blühte nach rückwärts. Stah und Andreas führten Dr. Borchardt. Sie waren beim Abstieg über das Geröll zurückgeblieben.“

Eine Welle ging es durch den finsternen Wald. Das Bild dieses dunklen Domes legte sich tief in Alfens Seele. Wie in Erstarrung ging sie neben dem großen Manne, wie ein Kind an der Hand geführt. Wenn er mich jetzt in die Arme nehmen und mit mir ins Tal fliegen würde, es könnte mich auch nicht mehr wundern, dachte sie.

Der Regen hatte nachgelassen, zwischen fahlen Wolken tauchte die verzerrte, verschwommene Mondscheibe auf. Das gelpenfliche Licht von Himmel ließ die phantastischen Formen der zerfressenen Felsen aufschwimmern.

„Und jetzt ein Licht...“
„Eine Hütte?“ fragte Alf.
„Meine Hütte.“
„Wer sind Sie?“

„Der Herr des Dundo-Waldes. Nichts sonst.“
„Da gab es alle auf zu fragen. Hinter Ihnen erklangen schwere Schritte. Die beiden Männer mit“

Der Jäger öffnete die Tür, der breite Lichtschein fiel auf Stah. Unwillkürlich kauerte Alf zurück. Sie hatte selten einen häßlicheren Menschen gesehen. Stah schien sich nicht darüber zu wundern. Er kannte wohl den Eindrud, den er auf Fremde machte.

„Können wir diese Nacht hierbleiben?“ fragte Alf Tobias.

„Diese Nacht?“ gab er sinnend zur Antwort.
„Gewiß. Heute nacht, auch länger!“ Dann nahm er sie bei der Hand und zog sie in das Haus wie eine Beute, von der man Bestiz ergreift.

6. Kapitel
Philomena brachte heißen Tee. Ob ihr die Herdflamme das Blut in die Wangen gejagt oder der Haß gegen die fremden Eindringlinge war nicht zu ersehen. Man hatte Dr. Borchardt in die Dichtstube gebracht und zu Bette gelegt.
„Hast du ihm eine Wärmflasche zu den Füßen geholt?“ fragte Philomena den Stah.

„Woll. Er hat etwas Fieber. Jetzt ist er eingeschlafen.“

„Sie stand am Fenster und sah auf den Lichtstreifen, den das Fenster in den Wald warf. Rings um die Hütte braute und dampfte es. Es dünnete grau von den nassen Schindeln des Holzschuppens her, es schwebte von den Wipfeln der dunklen Tannen neor. Es dachte sich überall in der gelpenflichen Stille zu selbstam steigenden und fallenden Schleifen zusammen.“

„Da ist ein trockener Rod.“ Alf fuhr herum, als sie die trüchzende Stimme Philomenas vernahm. „Saja, schauen Sie nur“, richte Philomena höhnisch auf. „War auch einmal jung. Bin auch einmal den Männern nachgelaufen, wie Ihr es in der Stadt tut.“

„Ich danke“, mehrte Alf ab. „Ich sehe mich an das offene Feuer und lasse meine Kleider trocknen.“

„Machen Sie keinen Unsinn!“ fuhr sie Tobias Wundt an. Dann schälte er die Durchnähte und Wunden selbst aus den Wollstücken. „Nun, Sie wunden sie sich, wie geschickt jene Hände dabei waren. Sie wunderte sich über sich selbst. Dieser Mann befahl einfach und sie gehorchte.“

„Nun! Oder wollen Sie so bleiben?“ Philomena hielt Alf eine alte Wolljacke hin.

„Als Sie nicht gleich den Vermet fand, riß sie Philomena die Saade hoch, daß Alf fast zu Fall gekommen wäre. Ich wollte lachen. Aber sie konnte die Nute nicht komisch finden. Philomena sah eher zum Türchen aus. Mit welchen Augen sie auf Alf starrte.“

Die Tür zum Nebenraum ging auf, und Stah hob sich schwerfällig aus dem Raum. Durch den Spalt fiel das gelbe Licht der Küchenlampe.
„Alf sah, daß sich die Lampe in dem halbblinden Spiegel in der Ecke spiegelte.“

Mit boshafsten Augen stand die Alte vor Alf und musterte sie. Alf fühlte, daß sie in den verborgten, alten Kleidern keine gute Figur machte. Sie ließ sich in der Nähe des Kamins auf die Bank nieder. Endlich machte sich Philomena am Tische zu schaffen.

„Sie beobachtete, wie sie zwischen den Wandkästen und dem Tische auf und ab ging, einige Weingläser und einen Laib Brot auf den Tisch stellte. Auf dem Tisch war ein breiter Fleck von vergoffenem Rotwein. Nun setzte sich Philomena starr in die Ecke.“

Die Lampe brannte auf dem Tisch, die von außen nassen Fensterseiben leuchteten wie Spiegel von der Finsternis, die hinter ihnen in dem Walde lag. Wenn der Wind von den Baumwipfeln einfiel, klirrten die Fenster. In der Küche fiel ein Blechgeschirr zu Boden und stieß noch einige Male mit Geräusch an die feineren Flächen.

„Seid ein hübsches Ding“, sagte Philomena plötzlich zu Alf. „So etwas, das den Männern den Kopf verdreht.“

„Alf lehnte jetzt den Herrn des Hauses herbei. Er war nach oben gegangen, um nach ihrem Vater zu sehen. Es wurde ihr unheimlich, wie dieser Frau allein zu sein, die sie immerfort aufstarrte.“

(Fortg.)

